

Pfefferfrau in der dunklen Ecke : Schmid-Apple-Design haben eine Ausstellung im Historischen Museum Luzern gestaltet

Autor(en): **Settele, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pfefferfrau in der dunklen Ecke

Das historische Museum Luzern hat für eine Sonderausstellung zum 150-Jahr-Jubiläum des Sonderbunds-kriegs fünf Ateliers zu einem Wettbewerb für die Ausstellungsgestaltung eingeladen. Schmid-Appel-Design von der «gruppe design open» aus Luzern hat den Wettbewerb gewonnen und die Ausstellung eingerichtet. Ungewöhnlich ist nicht nur das Verfahren des Wettbewerbs, von dem sich das Museum eine längerfristige Zusammenarbeit mit qualifizierten Gestaltern verspricht.

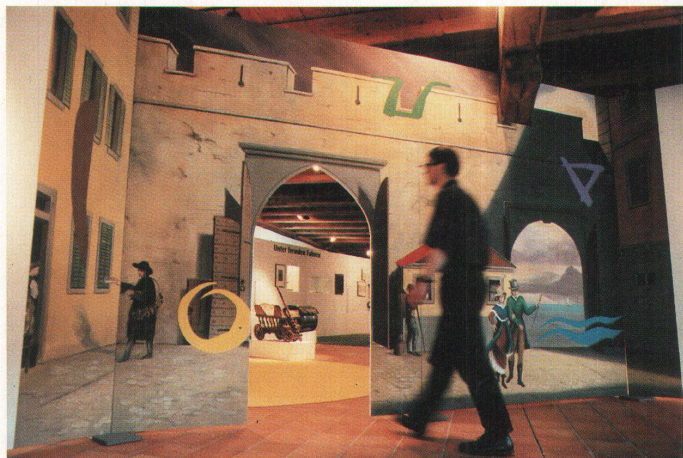


Bild: Nique Nager

Die Zeichen des Plakats dienen als Leitsystem

Für die Ausstellung «Leuenmänner und Pfefferfrauen» haben die Verantwortlichen Marianne Baltensberger, Josef Brülisauer und Lukas Vogel einen spannenden inhaltlichen Zugang zur Luzerner Revolutionszeit gefunden. Als Hauptfigur wählten sie keinen politischen Exponenten der Konservativen oder der Liberalen, nicht Staiger oder Leu, sondern eine Frau ohne politische Rechte, Katharina Morel. Und das mit gutem Grund, denn Morels Biographie ist aussergewöhnlich und untypisch für jene Zeit. Sie hat den Russlandfeldzug begleitet, als Exponentin der liberalen «Pfefferfrauen» in Luzern insgeheim Politik gemacht und den Aufschwung des Tourismus an der Spitze diverser Hotels mitgeprägt. Und sie hat ihre Erfahrungen in Reise- und Tagebüchern festgehalten. Soviel zum inhaltlichen Zugang zur Ausstellung. Mit welchen gestalterischen Mitteln aber erhellen Jimmy Schmid und Ute Appel das turbulente halbe Jahrhundert Luzerner Geschichte?

Das gestalterische Konzept

Das Plakat macht mit einem Rätsel neugierig, das sich in der Ausstellung auflöst. Die unverständlichen Zeichen auf dem Plakat bilden später das Leitsystem, das Ordnung schafft.

Die Ausstellung umfasst einen Vorraum und eine gedrungene Haupthal-

le. Der Vorraum ist dem Leben von Katharina Morel gewidmet. Den Einstieg in den grossen Ausstellungsraum bildet die überdimensionale Kopie eines Gemäldes von Xaver Schwegler. Durch das Bild hindurch tritt man in die Ausstellung ein. Schweglers Bild mit Kappelplatz und Hofbrücke ist nicht nur ein Sittengemälde aus der damaligen Zeit, es erklärt auch die Form und Bedeutung der rätselhaften Zeichen auf dem Plakat. Jedes Zeichen steht für eines der sechs Ausstellungsthemen. Die Form des Zeichens ist aus der Bildwelt von Schweglers Gemälde abgeleitet und an der jeweiligen Stelle auch deutlich aufgemalt: Das rote Zeichen leitet sich aus dem Dach des Gasthauses ab und vertritt das Thema Stadt – Land. Der gelbe Kreis des mit dem Rad spielenden Jungen steht für Jugend, das braune Tuch für Handel, die grüne Schiessscharte für Fremde Dienste, die blaue Welle für Tourismus. Nur das violette Dreieck, welches das Thema «Pfefferfrauen» symbolisiert, entspricht keiner vorhandenen Form des Gemäldes. Es ist einfach in die dunkelste Ecke gesetzt, weil die Pfefferfrauen im Geheimen agieren mussten.

Offener Raum und klare Signale

Der Ausstellungsraum ist offen gestaltet. Die Thementitel genügen zur Orientierung nicht, optische Ordnung schaf-

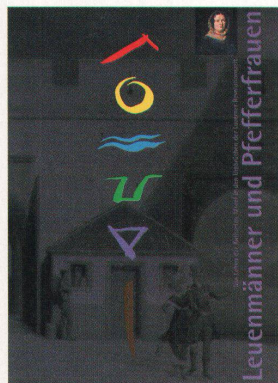
fen die Zeichen. Als Teppiche, die um Stellwände und Ausstellungsobjekte gelegt sind, signalisieren sie den Themenstandort. Man sieht das Zeichen und spürt es unter den Füssen. Es ist ein durchdachtes Leitsystem, das Orientierung schafft und Farbe in die Ausstellung bringt. Die grellen Zeichen zeigen zudem auf einen Blick, was die Ausstellung leistet: sechs Themen herauszugreifen und auf reduzierte Art zu beleuchten. Die Zeichen stehen bildhaft für Akzent, Fokus, Scheinwerfer. Die Form des Leitsystems verspricht, was der Inhalt der Ausstellung hält. Nicht mehr und nicht weniger.

Schaufenster statt Vitrinen

Wertvolle Objekte müssen vor neugierigen Händen geschützt werden, doch Schmid und Appel konnten aus Budgetgründen nur auf bestehendes Material zurückgreifen, Vitrinen und Stellwände. Ihre Lösung ist einfach und stimmig. Sie haben die Vitrinen hinter den Stellwänden versteckt und diese mit Gips verputzt. Nun blickt man in kleine Fenster von Häusern, in Schaufenster mit Frontalansichten ohne den üblichen Panoramablick. Die Stellwände sind so angeordnet, dass sich die jeweils drei Vertiefungssituationen jedes Themas klar voneinander trennen. Katharina Morel ist in der Ausstellung nur imaginär präsent. Auszüge aus ihren Tagebüchern prangen als Diaserie über jedem Themenblock. Ihre persönlichen Ansichten vertiefen die kurzen Kommentare der Historiker auf den konventionellen Texttafeln. Die sechs lebensgrossen Figuren aus Holzplatten, die Morels Anwesenheit bei jedem Thema symbolisieren, sind jedoch überflüssig. Wer den multimedialen Zugang vorzieht, kann sich über zwei Computer im Vorraum in die Ausstellung und die Luzerner Revolutionswirren einklinken. Ein übersichtliches und zweckmässiges Interface macht auch hier den Einstieg leicht.

Christoph Settele

Die Ausstellung «Leuenmänner und Pfefferfrauen» im Historischen Museum Luzern dauert noch bis zum 2. November.



Das Plakat stellt ein Rätsel, das in der Ausstellung aufgelöst wird